

# Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Sprachlehre

## Das Tief des Genitivs

Der Genitiv ist gefährdet, vom Dativ verdrängt zu werden. Gross ist die Zahl der Genitiv-Tiefflieger, die den Wemfall dem Wesfall vorziehen, was sie jedoch keinesfalls tun sollten. Der Grund *von diesem Übel* (statt dieses Übels) ist die Konditionierung in der Mundart. Erklärungen wie «dieser Ring ist ein Erbstück *von* meiner Mutter» mögen zwar sachlich zutreffen und im Dialekt durchaus gebräuchlich sein – in der Grammatik der Schriftsprache dagegen vermag nur der Ring *meiner* Mutter geschliffenen sprachlichen Glanz zu verleihen. Ein Viertel *meiner* (nicht *von* meiner) Tätigkeit als Korrektor besteht darin, solche Verunstaltungen glatt-zupolieren. Wer indessen glaubt, wegen *den paar Fehlern* (richtig: der paar Fehler) lohne es sich nicht, zu lamentieren, irrt sich gewaltig.

Ein klarer Fall von Genitivverweigerung liegt vor, wenn es beispielsweise heisst: «Rund 120 interessierte Zivilschützer waren gestern der Einladung *von ihrem Chef* (statt ihres Chefs) gefolgt.» Ins gleiche Kapitel gehört: «Ein ungewöhnliches Spektakel erlebten die Gäste in der Gartenwirtschaft *vom* (des) Restaurant(s) Krone, als zwischen den Stühlen plötzlich ein Tiger flanierte.» An anderer Stelle steht zu lesen: «Dieses Projekt wird vom Bund im Rahmen *vom* Förderprogramm (statt des Förderprogramms) Energie 2000 unterstützt.» Im weitem schmälert die Formulierung «Die Bank erwirtschaftete einen Bruttogewinn von 52 Millionen, 20 Prozent über jenem *vom* Vorjahr» (statt über dem Ergebnis des Vorjahrs) den stolzen Leistungsausweis. Aus dem Radio tönt die Stimme des Sportreporters: «Mit aggressivem Spiel versuchen die Platzherren, die Selbstsicherheit *vom* Gegner (statt des Gegners) zu beeinflussen.»

In Vereinsberichterstattungen taucht immer wieder die Wendung auf, an der Generalversammlung habe man *den* im vergangenen Jahr Verstorbenen gedacht, obwohl man zwar an jemanden im Dativ

denken kann, aber einer Person im Genitiv zu gedenken pflegt. Dasselbe gilt in bezug auf den stereotyp wiederkehrenden Satz anlässlich von Todesfällen: «Wir danken dem Personal *vom* Altersheim für *ihre* liebevolle Pflege», wobei neben dem «*von*» mit Dativ anstelle des Genitivs auch noch das Pronomen (*ihre* statt *seine*) verwechselt wird.

Ein weitverbreiteter Irrtum ist ferner die Ansicht, bei der Erwähnung von Zeitungs- oder Werktiteln erübrige sich eine Beugung. Es heisst jedoch richtigerweise: Nach Auffassung des «Spiegels», des «Tages-Anzeigers» oder der «Bunten» sowie: die Interpretation «Othellos», auch wenn die Unsitte der unterlassenen Flexion bereits mächtig um sich greift.

Unschöne Häufungen von Genitiven, die holperig klingen, kann man durch attributive Fügungen geschickt umgehen, ohne deshalb vom schlechten Dativ Gebrauch machen zu müssen. Also nicht: «zur Vorstellung des jüngsten Werks *vom* Thurgauer Bauerdichter», sondern «zur Vorstellung des jüngsten Werks, das uns der Thurgauer Bauerdichter vorlegt». Dabei heisst es allerdings aufpassen, dass keine unlogischen, falschen Beziehungen entstehen, wie etwa «ein Handelsvertreter moderner Sanitärinstallationen», wo es korrekterweise «ein Handelsvertreter für moderne Sanitärinstallationen» heissen müsste. «Der Schatten des Körpers des Kutschers» ist der Titel eines Werks des Schriftstellers Peter Weiss; der doppelte Genitiv ist in diesem Falle gewolltes Stilmittel und daher zur einfachen Nachahmung nicht unbedingt zu empfehlen.

Der Genitiv bedarf sorgfältigster Beachtung im Schriftverkehr, gerade deshalb, weil wir in der Mundart *statt seiner* zu meist den Dativ verwenden. Bei aller Rücksicht auf regionale Eigenheiten heisst es nicht: «Wes Brot ich esse, dem sein Lied ich singe.» Das wäre wahrhaftig das Ende vom Lied – womit es ausnahmsweise seine Richtigkeit hat.

*Peter Heisch*